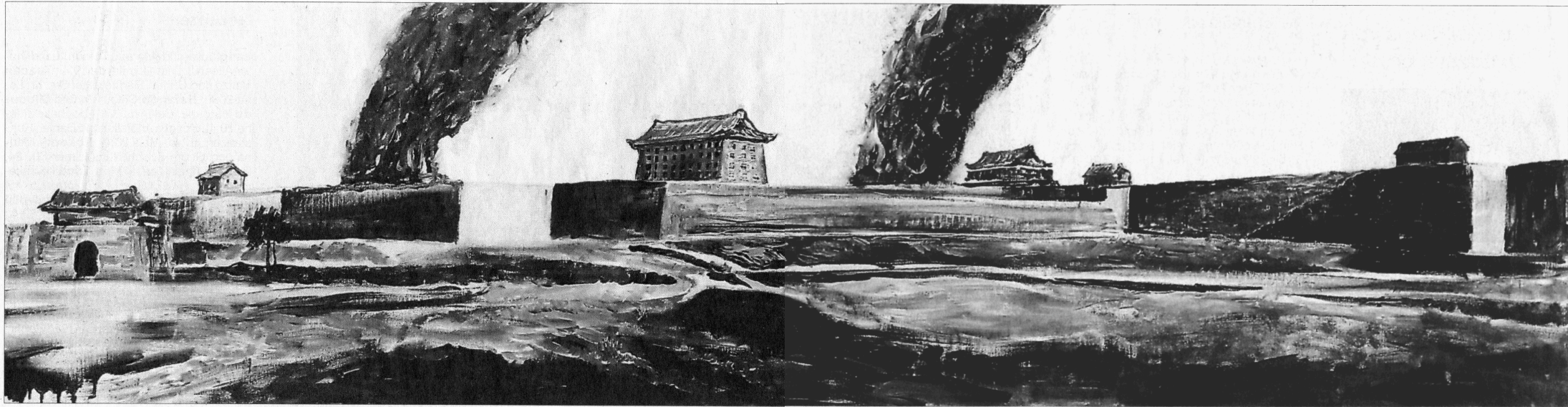


Süddeutsche Zeitung

Nr. 235, Dienstag, 13. Oktober 2009, Münchner Kultur, S. 43



Qiu Anxions bewegte Maschinenmonster symbolisieren das China von heute

Der chinesische Künstler Qiu Anxiong ist bescheiden, freundlich, aber wenn es um die Kunst geht, sehr entschieden. 1972 in Chengdu in der Provinz Sichuan geboren, studierte er viele Jahre, zunächst an der Kunstakademie von Sichuan traditionelle Techniken wie Malerei und Grafik. Danach ging er nach Kassel, wo er sein Studium 2003 abschloss. Aber erst nach seiner Rückkehr nach China wurde ihm bewusst, dass er in all der Zeit nie wirklich bis zum Grund vorgedrungen war, dass auch er ein Produkt der chinesischen Kunstlehre war, in der Technik an erster Stelle steht und der Begriff des Originals sehr großzügig gefasst ist. Das ist der bequeme Weg, den viele Künstler in China wählen. Sie wissen, wie sie etwas darstellen sollen, ohne nach dem Warum zu fragen. Qiu aber meint: „Die eigentliche Schwierigkeit sind nicht die Hände, sondern ist der Kopf. Wenn du weißt, was du machen willst, dann findet sich auch die Technik.“ So be-

gannt er, sich mit der Geschichte und dem philosophischen Hintergrund der Kunst seines Landes auseinanderzusetzen. Die Konsequenz daraus war, dass er die traditionelle chinesische Malerei in ein modernes elektronisches Medium überführte. Dass das nicht bloß ein Trick ist, um Althergebrachtes aufzupeppen, kann man in der Barbara Gross Galerie in seinem neuesten Film „The Temptation of the Land“ sehen. Thema dieses Animationsfilms ist die Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert, ein hoher Anspruch, den Qiu souverän meistert. Und trotz aller Plagen, die über das chinesische Volk gekommen sind und von ihm keineswegs verschwiegen werden, gibt es genug zum Schmunzeln.

Das liegt an den Bildern, die er findet, wie die tanzenden Beinen oder die Maschinenteile, die zu seltsamen Monstern mutieren, aber auch das mitten in einer riesigen Baugrube einsam dastehende Haus der Restaurantbesitzer Yang Wu und Wu Ping,

die sich jeglicher Enteignung widersetzen und so 2007 zu Medienstars wurden. Nicht weniger eigenartig mutet das Bild mit der Reihe der Lehmöfen an, die zur Verarbeitung von Eisenerz im ganzen Land aufgebaut wurden. Qiu zeigt, wie Scheren, Messer, einfach alles Metall aus den Haushalten hineinwandert. Der so entstandene Stahl war minderwertig. Die Aktion lief zwischen 1958 und 1962 als der „Große Sprung nach vorn“ und war eines der größten Desaster der Volksrepublik China. Die Folge war eine Hungersnot, die Millionen Menschen das Leben kostete. Die Vorlagen für seine Bilder findet Qiu Anxiong in Büchern, Zeitschriften, alten Faksimiledrucken und in Propagandamaterial. Aber er greift auch auf Landschaftsmotive der chinesischen Malerei zurück, um Zerstörung und Wandel zu zeigen. Allerdings malt er seine Motive nicht, wie sonst für eine Animation üblich, als Einzelbilder hintereinander, sondern übereinander.

Diese Überlagerung stoppt er, sobald ein Bild entstanden ist, das er akzeptieren kann. Danach wechselt er die Leinwand und beginnt eine neue Sequenz.

Qiu Anxiong lebt heute in Shanghai, wo es eine lebendige Kunstszene gibt. Auch arbeiten hier die Künstler viel individueller als in Peking. Dort, meint Qiu, brauche man nur einen zu kennen, um zu wissen, wie alle arbeiten. Wer als Künstler reich werden will, solle besser nach Peking gehen. Trotz seiner Entscheidung für Shanghai hat Qiu aber Karriere gemacht. Er hatte Ausstellungen in Brisbane, Tokio, Hongkong, Peking und Shanghai. Die Schau bei Barbara Gross ist seine erste Einzelausstellung in Deutschland und gleichzeitig die letzte der Galerie, deren Mietvertrag gekündigt wurde, in der Thierschstraße 51. Vom 1. November an gibt es hier nur noch ein Büro, bis Barbara Gross neue Räume gefunden hat. HANNE WESKOTT/ Foto: Galerie Gross